

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 26 (1943-1944)  
**Heft:** 51

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine  
Schweizerischer Stilles Frauenhilfsdienstes

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich  
Inseraten-Annahme: August Fisse A.G., Eisenstrasse 54, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433  
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 222 52, Postfach-Ronto VIII b 58

## Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inserationspreis: Die einspaltige Mittelzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Anzeigen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Briefkasten 60 Rp. / Seine Verbindlichkeit für Placierungsvorschlägen der Inserate - Inseratenchluss Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 / Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.- / Einzelnummern kosten 20 Rappen / Geschäftlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büros / Abonnements-Eingangsungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

### Vom Tage

E. B. Wenn man seine Tageszeitungen mit aufgerechter Stauffachereinstellung liest, dann präsentieren sich manche Begebenheiten ein wenig anders; bei der schärferen Sicht zeigen sich manchmal dunkle Punkte, die für den nicht derart befristeten Leser einfach unsichtbar bleiben, versinken in noch dunkleren allgemeinen Hintergrund.

So haben wir mit etlichem Unbehagen aus der Diskussion im Zürcherischen Gemeinderat (M. B. J.) entnommen, dass die städtische Verkehrskasse saniert werden muss, denn Mitte Mai 1942 wurde die verkehrstechnische Bilanz der Kasse mit einem Überschlag von 76,800,000 Fr. vorgelegt. Die Kasse, so stellte sich bei den Untersuchungen heraus, sei „auf völlig unzulänglichen technischen Grundlagen aufgebaut“. Das Unbehagen der Herren Gemeinderäte scheint denn auch noch größer als das unsere zu sein, was uns nicht ohne unbegründet ist. Der Stadtrat von Zürich beantragt dem Gemeinderat, die Verzinsung und Amortisation des Zehnbetrages der Stadt zu überbürden. Unter normalen Umständen sollte in diesem Falle der Zehnbetrag in etwa 50 Jahren (1) zu amortisieren sein. „Armer Steuerzahler, arme Frau Steuerzahlerin, der und die ihr verpflichtet seid, die „Sünden der Väter“ so lange abzutragen. Wer eigentlich Sünden tut, wer die Schuld trägt, das nicht viel früher benötigten saniert wurde, darüber haben die Herren Räte verschiedene Meinungen geäußert. Wagnissens kann hier der notorischen weiblichen Unkenntnis in finanztechnischen Fragen, an der die Frau ja leiden soll, keine Schuld gegeben werden!

Uns sei ferne, die heiklen Fragen der Schuldverschuldung und die damit mandalisch verbundene Bildung von Dolchstoßlegenden weiterhin zu prüfen, das müssen die Sachverständigen tun. Aber wir haben, offen gestanden, etwas Mühe, immer wieder den schuldigen Respekt aufzubringen vor „dem Manne“, der allein fähig sein soll und der infolge dessen allein zuständig ist, die öffentlichen Dinge zu leiten...

Schulden, auch Millionen schulden, sind manchmal leichter festzustellen als Schuldige, besonders wenn die Verantwortung sich auf Vater und Aufsichtsräte, auf Kommissionen und schließlich auf den Gemeinderat selbst verteilt, wie man der Diskussion entnehmen konnte. Im kleineren Kreise ist es einfacher: Wehe der Hausfrau, wenn in ihrem Haushalt ein paar Franken Defizit geistern! Gleich meint ihr Mann, er habe es nun doch aus besonders schlecht getroffen mit der Verwalterin seines Haushaltes. „Haben wir es gut getroffen im großen Stadthaushalt? Wir, die wir nun also Zehnbetragler zur Schuldensicherung mitberufen sind, haben wohl darüber froh zu sein, daß wir keinen Frauen Gemeinderätinnen vorweisen kann: Ihr, da seht ihr, was ihr angeht...“

Ein anderer dunkler Punkt: Die Bestrebungen, den Krankenschwestern bessere Arbeitsverhältnisse:

zu erkämpfen, werden in lobenswerter Weise fortgesetzt. Von Frau Oberin Dr. Veemann (Zürich) ist zu Händen der Kommission für Schwester- und Pflegerfragen der Westa (Verband Schweizerischer Krankenanstalten) eine zweite Umfrage durchgeführt worden, und 313 Krankenhäuser haben Auskunft über die Arbeitslage ihres Personals gegeben. Im Anschluß an die Verarbeitung dieses Materials hat die „Westa“ Vorschläge aufgestellt, welche Ferien, Arbeits- und Freizeit, Logisverhältnisse, Gehalt, Altersvorsorge usw. des Pflegepersonals betreffen. Da seien wir mit einigem Erstaunen, daß bei freier Station der Mindestgehalt im Monat für Schwester Fr. 140.-, für Pfleger aber Fr. 160.- betragen sollte, ein monatlicher Minimalgehalt, der nach Dienstjahren, Anforderungen usw. erhöht und durch Teuerungszulagen der Zeit angepaßt werden soll.

Wir fragen: ist denn dies

#### „Der Zeit angepaßt“

daß der junge Pfleger umbezieht und zeitweilig (weil Mann) einen größeren Gehalt erhalten soll als die junge Schwester (weil Frau)? Offenbar sieht man auch heute und bei diesem eminent „weiblichen“ Beruf, der doch so sehr auf neuen und qualifizierten Nachwuchs angewiesen ist, noch immer nicht ein, daß bei gleicher Arbeitsleistung auch die Frauarbeit gleichen Wertes wert sei. Mann und wo soll denn mit dieser einzig als gerecht und lauter empfundenen Lösung der Gehaltsfrage begonnen werden, wenn nicht bei diesem Berufe, in dem die qualifizierte Arbeit betraugungsbedürftiger Schwestern doch wohl als Vorbild für die Arbeit und Schulpflicht der Pfleger angesehen werden darf. Mit höherer Entlohnung der Pfleger wird vermehrt, bewußt oder nicht, eine Konzeption an das Selbstbewußtsein des Männergeschlechtes gemacht; von unliebsamer Konkurrenz der Frauen, die in einem Männerberufe eintreten und die man also aus Konkurrenzgründen durch geringere Gehälter vom Einbringen in den Beruf abschrecken muß, ist doch wohl kaum die Rede! Der Hund etwa für die Frauen die Steuern kleiner, die Lebensmittel und Wohnbilligkeit, die Mäher und anderer Lebensbedarf billiger, was berechtigt, sie zu benachteiligen? Die Frage bleibt offen, warum der sonst so fortgeschritten arbeitende Verband dies Reskripte aus hoffentlich bald vergangener Zeiten bei seinen Reformbestrebungen mit sich führt.

Noch wäre zu melden von der Freude der Bierbrauer, daß man höheren Preisen Willigkeit mit ihnen hatte und daher die Biersteuer heruntersetzte, wovon an dieser Stelle schon die Rede war. Der gesunde Menschenverstand hat

Mühe zu begreifen, daß in Tagen, da das Geldbedürfnis der Bundestaatskasse so groß ist (begründlich, bei täglich rund zwei Millionen Ausgaben für den Altkinddienst), da man sogar für nötig findet, die Eheringe mit der Luxussteuer zu belegen (wobei wir nicht wissen, ob der Luxus im Ehestand oder im Ringetragen gesehen wird) — daß da andererseits die Biersteuer zugunsten der Bierbrauer herabgesetzt wurde. Es wurde gesagt, man habe dem Druck der Brauer nachgegeben, die die Linksparteien hätten wissen lassen: wenn man Opposition macht, so gibt es keine weiteren Teuerungszulagen an die Arbeiterschaft. — Es gibt sehr merkwürdige Auffassungen über das vielgestaltige gemeinsame Durchhalten in schwerer Zeit.

Doch wir setzen neben solchen dunkeln Punkten doch auch Hellere; unsere Brille macht nicht das Dunkle allein sichtbar, auch das hellere pflegt heller aufzuleuchten. Wir denken daran, wie noch vor wenig Jahren vielerorts vergeblich an geschlossene Türen geklopft werden mußte, wenn man zu den neu ankommenden

#### Jungbursenfeiern

auch die Mädchen eingeladen wissen wollte. Jetzt ist es, daß z. B. in Zürichs großem Kongresshausaal rund 2400 junge Bürger und Bürgerinnen zur Feier gekommen waren, an der der Stadtrat in corpore, mit Stadtschreiber und Weibel teilnahm. Die Anrede des Stadtpräsidenten, die Voten von Jungbürger und -bürgerinnen nahmen — selbstverständlich — das Staatsbürgertum von Mann und Frau gleichermaßen wichtig. Mädchen und Jungen erleben gemeinsam den Ernst und die Geborgenheit einer Feierstunde. Unheimlich erdichtete es sich, — und dies schon nach nur wenigen Jahren des neuen Brauches — die Mädchen wieder anzuschließen: man weiß es einfach nicht mehr anders, als daß sie dazugehören. — Es geht es vorwärts, wenn auch an feierlicheren Stellen. Sagen Sie das weiter, lieber Leser, liebe Leserinnen, dort, wo noch heute Gemeinderäte der Förderung, die Mädchen zur Feier einzuladen, das Hasenpanzer ergreifen.

Zum Schluß sei noch, im Blick weit über unsere Landesgrenzen hinaus, auf eine Meldung hingewiesen, die uns nicht gleichgültig läßt: In Finnland wurde

#### der Volkserverband

mit allen seinen Unterverbänden auf Grund des russisch-finnischen Waffenstillstandsabkommens aufgelöst. Der Vorkriegsverband, der sich 1921 gebildet hatte, um dem finnischen Schutzkorps, also den finnischen Soldaten zur Seite zu stehen, mußte nun, wie das Schutzkorps selbst, seine Existenzgründe aufgeben. Wir können uns vorstellen, in welche Trauer die Vorkriegsleute, deren Väter, im Weltkrieg, Heim und Vaterland — wie es im Vorkriegsblut heißt — für die Frauen in so vielen Ländern und auch für unsere FFD zum Vorbild geworden war. Ein stiller Gruß geht zu ihnen, die Vorbild bleiben, die Devise „für Religion, Heim und Vaterland“ ist auch die unsere.

### Frauenrechtskämpfe in England

#### Die Kinderzulage soll der Frau gehören

Die Kläglich es um den Schutz der Frauen in mander Hinsicht selbst in jenen Ländern bestellt ist, wo die Wählerinnen das Stimmrecht besitzen, zeigt die Petition, die Dr. Edith Summerskill M. P. am 2. November 1944 im House of Commons vortrug.

Die Witte ist von Tausenden von englischen Hausfrauen unterzeichnet und stellt gewissermaßen eine Ergänzung zu dem großen Verleumdungsplan von Beveridge dar. Die Frauen wünschen,

#### Teilhaberinnen des Familieneinkommens

zu sein — und das nicht nur in Bezug auf die geplanten Verbesserungen.

Hauptpunkt ist, daß die Prämie, die nach der Verleumdung für jedes Kind vorgehalten ist, nicht an den Mann — als Familienoberhaupt — sondern an die Frau

#### — als Haushaltsvorherrin —

gehört wird. Der durchaus rechtliche Standpunkt der englischen Hausfrauen wurde kürzlich — wie Dr. Summerskill ausführte — der Öffentlichkeit durch einen Vorschlag so recht veranschaulicht. Darin forderte ein Gemann vor Gericht die Proszentszahlung von seiner Frau zurück, die ihr ein Lebensmittelladen auf Grund ihrer täglichen Einkäufe für die Familie gegeben hatte. Obwohl, es war kein Vermögen, nicht mehr als eine kleine Summe, ein paar Franken, — aber auch die wurden dem Mann, als Erverber des Einkommens, zugerechnet.

Junge und mutige Parlamentsmitglieder aber haben den Kampf aufgenommen. Hausfrauen — sagt Dr. Summerskill — sind im Lande die einzigen menschlichen Arbeiter, die keinerlei Rechte haben. Sie schaffen ohne Lohn, ohne Freizeit und ohne Recht auf Ferien. Die heutige Petition ist nur auf die Prämie für das Kind gerichtet. Sie soll der Beginn einer Reihe von Reformen für die Stellung der verheirateten Frau in der Familie sein. ad

### Les promotions civiques à Genève

Cette année, pour la première fois, les jeunes citoyens de 20 ans ont été admis aux Promotions civiques du Canton de Genève. La cérémonie a eu lieu le 26 novembre dernier, dans la grande salle du Victoria Hall, en présence des autorités municipales et cantonales. Plus de 1000 futurs citoyens y participèrent, dont

750 jeunes filles.

Parmi celles-ci se trouvaient un certain nombre de jeunes Confédérées d'autres cantons, et c'est avec joie que la Ville de Genève leur octroya, comme aux Genevoises, le diplôme et la médaille de circonstance. La cérémonie — forte courte, du reste — fut pleine de dignité et de sérieux. Après les discours officiels et la promesse faite par les nouveaux citoyens de servir leur pays, un jeune homme et une jeune



Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach

Wergelichte: Dem Piarer ist es ein Rästel, wie Marie Maslan von aller Welt verfallen im Verden lassen kann, während seine Frau Est, eine religiöse Zeitschöne an seinem Gefühle, die prächtige Wit verwaltet. Daher ergibt ihm der Doktor die Geschichte der beiden. Diese ist von allem Anfang an durch maßlosen Eros und maßlose Liebe gekennzeichnet. Als der Piarer feierlich die Brautjungfer entgegengenommen wurde, hatten die beiden schon längst daran gedacht, gemeinsam in der Ehe zu leben. 1. Fortsetzung.

Der Doktor hub in seiner Rede fort: „Ein Wunder hat den Herrn Grafen an die Stelle im Wald geführt, die sie sich zum Schaulust ihres arbeitsamen Entschlusses ausgesucht hatten. Er ist gerade noch zurück gekommen, um dem Maslan die Pistole aus der Hand zu schlagen, mit der er zuerst die Wit und dann sich erschossen wollte. Er hatte schon den Finger am Drücker, der Schuß ist losgegangen, und die Kugel hat der Wit die Stirnhaut aufgetrieben. Der rote Streifen war noch deutlich unter dem Brautkleid zu sehen, wie sie am Altar gestanden ist. Dem Herrn Grafen ist es nämlich nachher gelungen, die Drücker seiner Gewehrten, wie er die jungen Leute nannte, beim Vater durchzuführen. Das hat sich 1867 begeben, ein Jahr, nachdem die beiden

Söhne des Grafen im Feld getötet waren, der eine am 24. Juni in Italien, der andere am 3. Juli in Böhmen. Ihre Mutter ist ihnen bald nachgefallen. Im Schloß herrschte eine unbeschreibliche Traurigkeit. Den Herrn Grafen hat nach dem Tod seiner Kinder und seiner Frau rein nichts mehr geüret, nicht einmal die Jagd. So war der Wüchsenpanner immerwährend am Fierren. Hat sich zu Haus gehalten bei seiner Wit und, besonders nachdem ihr Vater das Zeitliche gesegnet hatte und sie zumumdrückte Herrin des Hofes geworden war, sich nicht in der Wirtschaft umgesehen. Hat auf dem besten Weg — gestanden, ein tüchtiger Landwirt zu werden.

„Ein Kindelein ist auch gekommen, endlich nur ein Mädchen. Und er hatte die ganze Zeit über reumühtigt: „Mein Aub soll!... Mein Aub soll!...“ Maslan“ lagte ich einmal, man's aber ein Mädchen wird?“ „Dann ist's nicht das meine,“ fährt er, „dann verlag' ich's.“

„Nur ein Spaß, ein dummes. Seine Frau ist aber doch böß geworden und hat ihm suggeriert: Verstand dich nicht! — Das sind kleine Wollen gewesen, solche, die einen schönen blauen Himmel nur noch schöner machen. Bei der Geburt des Kindes sah die Frau einen halben Tag lang zwischen Leben und Tod und Märet; der Verzweiflung völlig außer sich. Dann wieder, als das Kind endlich erwichen, außer sich — vor Glück. Frage nicht einmal, ob Bub oder Mädchen. Daß sie nur hatte, daß es da war, süßlich, frisch und gesund. Und treib's mit der Kleinen mehr als die Mutter. Weider ist das Kind, kaum ein Jahr alt, gestorben. Schlimm für die

Wit, ein erster Raquel zum Sturz ihres Glückes. Wer weiß, ob nicht alles anders gekommen wäre, wenn das herrliche Mädchen gelebt hätte.

„Im Späth Herbst 1869 ist etwas Unerwartetes geschehen. Der Herr Graf hat den Bitten der Verwandten nachgegeben und sich entschlossen, den Winter einmal wieder in Wien zuzubringen. Daß der Wüchsenpanner ihn begleiten würde, haben Herr und Diener selbstverständlich gefunden. Beiläufige aber nicht die Frau des Wüchsenpanners. Sie hat nicht anders gedacht, als daß der alte Herr sich von Raquelowitz nie wieder losreißen werde. Geschichte es aber, dann muß er ihren Mann verlauchen. Ihre Mann bleibt bei ihr. Maslan wieder sagt: „Umgekehrt ist auch geschehen: meine Frau bleibt bei mir. Ich bin kein feiner Mensch, ich heh im Dienst des Grafen und kann meinen Herrn nicht verlassen.“

„Nachwärtens, ich bin jetzt dazu gekommen, wie der Herr losgerochen ist. Das Wortspiel zu dem, was sich später ereignen sollte. Es war mir arg fatal. Selbst konnte ich nicht nur zusehen, wie die Wit immer mehr in Zorn geriet, er in heftigen, sie in stillen. „Seinen Herrn kann er nicht verlassen“, sprach Wit mit einer hirtzbaren Bitterkeit an ihm vorüber zu mir. „Aber seine Frau, die wohl, Was liegt ihm an der? Was liegt ihm daran, daß sie wieder ein Kind erwarret, daß sie wieder einer icheren Stunde entgegengeht?“

„Mir blieb nichts übrig, als mich einzumischen, und ich gab eigentlich die recht und meinte, er hätte dazubleiben. Es schien mir auch geraten, einen

kleinen Scherz einzuschleusen. Ein Scherz beidmühtigt manchmal erregte Gemüht, wiewohl nicht ein fähiges Nütchen an seinen Tagen. So droht ich ihm: „Sie scheuen sich halt danach, wieder zu verheiraten auf dem Wege bei den Aufstärten.“ Er wurde rot und brach aus: „Komm mit, Wit! Du bist in der Stadt bester dran als hier; ich kann meine Herrn nicht verlassen, aber ich kann auch nicht ohne dich sein.“ Mir ausgebreiteten Armen ist er auf sie zugegangen und sie ihm ausgewichen, förmlich scheu, wie einem Jünglingin. Hat er denn nämlich den Kopf verloren? Sie mit ihm gehen fort von ihrer Wirklichkeit, wo man sie nicht einen Tag entbehren kann; betrüben aber vertritt muß sein, der ihr so etwas summet. Aber sie weiß sich zu helfen, sie geht zum Grafen. Er natürlich der Frau auf dem Fuße nach, und so sehen sie vor dem alten Herrn. In kürzerer Zeit hätte der gleich ein Wadtmoot erlassen; Das geschieht! Jetzt lücht er nur zu beschwichtigen und es so viel wie möglich den andern und — ich selbst recht zu tun.

„Kinder, Kinder, das hätet ihr früher miteinander ausmachen müssen“, so beläufig soll er gesprochen haben. „Als ich dem Maslan erlaubt habe, zu betreten, daß es sich mir von selbst verstanden, daß er bei seiner Frau bleibt. Wenn er aber durchaus mit will nach Wien... Meine liebe Wit, ich bin alt, ich gewöhne mich nicht leicht an ein neues Geschäft, und um meinwillen werden Sie sich von Ihrem Mann nicht mehr oft zu trennen brauchen. Sehr bald irt ich eine Reize an, auf der mich niemand begleiten wird — dahin.“ Er deutete nach

filie prirent la parole. Cette dernière, issue d'une famille d'agriculteurs, mais étudiante à l'Université, dit en termes très chaleureux ce qu'elle attendait des femmes de demain: «Pour reconstruire un monde, mieux protégé que par le passé contre les injustices et les guerres, il faudra des forces nouvelles et des volontés fortement trempées. Mes sœurs de la relève 44, dans un immense élan d'amour pour nos frères du monde entier dans la détresse, unissons-nous pour les mieux secourir et préparons-nous aux tâches d'après guerre.»

Le Centre de Liaison des Associations féminines genevoises qui, depuis plusieurs années avait demandé aux autorités d'instituer les Promotions civiques et d'y admettre les jeunes filles au même titre que les jeunes gens, est heureux que ses vœux se soient accomplis et que les jeunes citoyennes y aient répondu en aussi grand nombre. C'est une preuve de révolution qui se fait actuellement dans notre jeunesse féminine. Celle-ci commence à se rendre compte qu'elle doit prendre une place de plus en plus grande dans la vie civique de notre pays. H. Gautier-Pictet.

**Frau Dr. Schwyzer, Kastanienbaum**

Am Donnerstagmittag, für viele ihrer Freunde und Bekannten überraschend, ging die Kunde durch die Stadt: Frau Dr. Schwyzer im «Kastanienbaum» ist ihrem schweren Leiden unerwartet nach Erlangung ihrer Erholung wieder erkrankt. Frau Dr. Schwyzer verliert unsere Stadt Ängern und unsere Frauenwelt eine Persönlichkeit, die der Frauenbewegung zu höchstem Ansehen und zu großer Verbreitung ihrer Ideen verholfen hat.

In Brüssel 1870 geboren, in Zürich aufgewachsen, erweiterte Frau Dr. Schwyzer schon in jungen Jahren ihren Gesichtskreis ins Ausland, vor allem bei ihrem Bruder in Rom, um dann nach ihrer Verheiratung mit Dr. med. Fritz Schwyzer 1893 nach New York überzusiedeln. Hier erwarben sich die Doktorwitwe rasch einen grossen Bekanntheitskreis, der ihnen auch später noch im «Kastanienbaum» die Treue hielt. Ihre namentlich pädagogische als Dozentin 1911 bewerkstelligte, nachdem sie sich ein ideales Heim aufgebaut hatte, das lange Jahre zahlreicher Freunde und Gäste eine Stätte höchstwillkommener Gastfreundschaft bot. Mit weiten Gesichtspunkten und neuen Ideen aufgeschlossen aus Amerika in die Schweiz zurückgekehrt, war Frau Doktor bestrebt, die Schweizerinnen aufzuklären und ihnen begrifflich zu machen, wie notwendig und wertvoll für den Staat die gemeinsame Arbeit von Mann und Frau sein würde und dass die Frau als vor dem Gesetz gleichberechtigter Bürgerin neben ihren Pflichten auch ihre Rechte fordern dürfe...

Mit hoher Intelligenz und Würde setzte sich Frau Doktor Schwyzer durch lange Jahre für die Frauenbestrebungen ein, deren Mitbegründerin und hervorragende Präsidentin sie von 1920-1936 gewesen ist. Für dieses Ziel, die Stellung der öffentlichen, rechtlichen und sozialen Frau, war ihr keine Mühe und keine Arbeit zu groß. Für sie ist es zu danken, wenn der Verein Schweizerinnen vom Jura, Persönlichkeiten von hohem Ansehen für seine Vorträge gewinnen konnte. Was für genutzte Stunden, beglückende Abende verbrachten wir: unserer verehrten Präsidentin, die es jeweils meistlich verstand, die Diskussion zu leiten und zu beenden. Ihr war auch die seltene Gabe verliehen, mit Menschen aus allen Kreisen und jeglichem Standes den rechten Ton zu finden, und Frau Doktors eifriges Bemühen und größte Freude war es, für die Frauenbestrebungen Mitglieder aus den verschiedensten politischen Richtungen, sozialen Schichten und religiösen Bekenntnissen zu gewinnen. Denn ihr Augenmerk galt der Frau in ihrer Gesamtheit. Die Frauen sollten beweisen, dass es möglich ist, politisch über den Parteien zu stehen.

Für alle Bestrebungen kultureller und sozialer Natur, die in den Bereich der Frauen gehören, hatte Frau Dr. Schwyzer ein offenes Auge und Ohr. Die alkoholfreien Betriebe der Stadt Luzern fanden in ihr von den ersten Anfängen an eine eifrige Förderin. Sie war es, die den Glauben an die gute Sache auftrug und sich

**Aus der Tätigkeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes**

**Der Hilfstrupp von Pruntrut an der Arbeit**

Die Aides mobiles (AM) von Porrentruy, die weiblichen Schwestern unseres HT, haben in den letzten Monaten, als der große Flüchtlingsstrom aus Frankreich über die Grenzstellen der Aïme flutete, ihren Heldenmut und ihr Helfensvermögen unter Beweis stellen dürfen. Seit jenem Abend im September, da der Schlupfkommandant von Porrentruy den Hilfstrupp in seine Hilfe hat und alle die AM in zwei Stunden mit ihren Kübeln voll Nachtöpfchen, Kleidern und Schwämmen bereitstanden, alles Dinge, die die überreichend angekommenen ersten Kinder aus Montebelliard, die droben auf dem Schloß übernachteten, so dringend nötig hatten, blieb der Hilfstrupp in der Betreuung der Flüchtlinge an der Arbeit. Vom 25. September bis 18. Oktober haben 40 Frauen in 18 Konvois 5000 Kinder in die Empfangszentren der Schweiz, von 4. Oktober bis 28. November in 33 Konvois 9000 Erwaachsene von Porrentruy nach Les Verrières begleitet, wo diese wiederum die französische Kreuzes überführten. Wir geben einer AM von Porrentruy das Wort:

«Hallo! Sie haben sich um 18.30 Uhr auf dem Bahnsteig einzufinden — Convoi nach Zürich. — So lautet der Befehl eines Septembertags. Ich bin marschbereit.»

Zur bestimmten Stunde bin ich mit 6 AM und der Hilfstruppleiterin, die uns ihre Anweisungen gibt, auf dem Bahnsteig. Wir klettern jede in einen Wagen, der voll von Kindern aus der Gegend von Montebelliard ist. Alle diese Kleinen fliehen vor den Bombardierungen, vor Hunger und Elend aller Arten. Das französische Rote Kreuz hat ihren Transport organisiert. Es sind auch ein paar junge Mütter mit Säuglingen da. Der Zug setzt sich in Bewegung, und wir erleben mit diesen Kindern nun ein paar Stunden des Entzückens und des Ergreifens. Wie sollte man nicht ergreifen, nein erschüttert sein, wenn ein Fünfjähriger einem sagt:

«Is ont tué mon papa et ma maman, notre maison a brûlé; alors que va-t-on faire de moi?»

«Am ganzen Wagen fragten eine Erbe, immer die gleichen. «Wann wird hier verbunkelt? Wann fahren wir? Was geschieht mit uns?»

«Bald fangen, eines nach dem andern, unsere Babys an zu trösten... Wir haben glücklicherweise das Wichtige mit, die armen Wärmehüllen trocken zu legen, denn die jungen Mütter, die kamen, wie sie gingen und standen, haben fast nichts mit. Wir wärmen Schuppen, — mit Spirituskocher, Pfändchen, Wasser und Milch gelangt es uns, den Hunger der Kleinen zu stillen. Auf die größeren Kinder heißt es fähig ein wachsameres Auge zu haben — denn da sind Fenster, die man öffnen, Wände, die man erklettern kann! Das bedeuten die nicht der vorübergehenden Landchaft entsetzliche Explosionen des Entzückens; sie drängen sich an die Fenster: «eh, les gesses, venez voir les lumières!»

mit Begeisterung tatkräftig einsetzte für den Kauf des «Waldhüterhofes». Als Mitglied des Sitzungsrates der alkoholfreien Betriebe und dessen vereidigte Präsidentin nahm sie regen Anteil an deren Entwicklung, überzeugt, dass diese Frauenarbeit notwendig und segensreich sei.

Es gab wohl keine Frauenfrage in der Stadt, im Kanton und im Schweizerland, der Frau Dr. Schwyzer nicht ihr starkes Interesse und ihre tatkräftige Mitarbeit schenkte. Da war vor allem das Frauenzimmerrecht, für das sie sich immer wieder aufs neue einsetzte, dabei kräftig unterstützt; von ihrem einsichtigen Gatten. Große Verdienste hat sie sich auch um die Frauenschaft im öffentlichen Leben erworben. So war sie Mitarbeiterin an der «Saffa» und Mitglied der Kommission der Bürgerlichkeitsgesellschaft. Vom Bundesrat wurde sie jederzeit als Vertreterin in Fraueninteressen in den Verwaltungsrat der Schweiz, Volksbank gewählt, unter Kantons beauftragt.

Unter diesen Kindern in ihrer Schwäche, ihrem Elend und ihrem Jammer, denen diese Fahrt Weg ins Exil scheint, finden sich manchmal tapfere und reife kleine Menschen. Ich denke an diejenigen Mädchen, deren Haare noch verflochten waren vom Ätzen einer eingestützten Zimmerdecke. In der Nacht vorher traf ein französischer Vorkrieger sein Haus: der Vater wurde getötet, die Mutter, mit aufgerissenen Leib, zu Tode verwundet, der Bruder tödlich verletzt. Er, der fünfzehnjährige, barg aus den Trümmern seine beiden kleinen Schwestern, denen kein Leib geschah. Von dieser tragischen Nacht spricht er ruhig, ohne Tränen, fast vor sich hinblödelnd. Dann: «Ich freute mich, sagt er leise, „bald 18 Jahre alt zu werden, um für meine beiden kleinen Schwestern verdienen zu können.“

Die äußeren Umstände ändern sich, die Kinder werden seltener und nun sind es Erwachsene, die in die Schweiz flüchten. Alle diese Zivilpersonen, Männer und Frauen, werden im Transit über Porrentruy-Les Verrières nach Frankreich geleitet. Das ist eine ganz andere Art von Convois und hier werden nun auch unsere Samariterentmähte einmal auf die Probe gestellt. Diese armen Menschen, die vor dem Hunger, der Repatriation, ja vor dem Tode stehen, haben Gewaltmächtige hinter sich. Ihre Hilfe, in dem erbärmlichen Schutzwort, sind nun in jammervollem Zustand.

Es gibt ganze Wagen voller Männer. Um jeden von ihnen ein Drama. Sie haben herzzerreißenden Abschied, schwerste Entschiedungen hinter sich. Alle haben sie gelitten, und da gibt es oft keine Worte, ihre materielle Not, ihre seelische Qual zu schildern. Da ist einer, der aus dem Gefängnis in Belfort entwich, und nun allein, vollkommen allein ins Leben hinaus geht; nichts gehört ihm mehr zu eigen als die ungeheure Wunde in ihm, als das durchgestandene Gewesen, das in ihm weiter lebt. Einige sind still, andere erzählen ihre Geschichte. Allen aber erscheint es als kostbares Geschenk, in Freiheit sein zu dürfen. Wir versuchen diese Männer zu verstehen, das Unvorstellbare ihrer Schicksale zu begreifen. Aber helfen wir uns, sie mit körnigen Sympathiebezeugungen zu überschütten! Wir sollen für sie ganz einfach gute menschliche Nähe sein, Nähe, in der ihre Verzweiflung sich beruhigt.

Wir haben hier eine einzigartige Erfahrung machen dürfen, die wir alle als ein Köpfclein in uns behalten, nämlich die, dass wenn auch jede AM über gute Kenntnisse in allerlei technischen Dingen verfügen muß, es damit noch nicht getan ist. Etwas anderes muß hinzukommen. Wir müssen nun, das jede AM in sich selber jenes menschliche Verständnis, jenen Sinn für Weite und Großzügigkeit entwickeln muß, der den «andern» wirklich begreift. Sagt uns, als ein Gnade, um den echten Geist der Güte bitten!

Wir haben hier eine einzigartige Erfahrung machen dürfen, die wir alle als ein Köpfclein in uns behalten, nämlich die, dass wenn auch jede AM über gute Kenntnisse in allerlei technischen Dingen verfügen muß, es damit noch nicht getan ist. Etwas anderes muß hinzukommen. Wir müssen nun, das jede AM in sich selber jenes menschliche Verständnis, jenen Sinn für Weite und Großzügigkeit entwickeln muß, der den «andern» wirklich begreift. Sagt uns, als ein Gnade, um den echten Geist der Güte bitten!

In die Zeit ihrer Präsidentschaft im Verein für Frauenbestrebungen fiel die Gründung des Jovens- und Fortbildungshaus «Mittels» ob Sarnen und der unentgeltlichen Rechtsanwaltsstelle, ebenso bemühte sie sich mit Erfolg um eine Vertretung der Frauen in der städtischen Schulkommission.

Und welcher Charme ging von dieser geschätzten, geliebten Frau aus. Wie beglückend und bedeutend wirkte sie ihre Gastfreundschaft zu gestalten. Ein jedes Zusammensein mit dieser seltenen Frau war Genuss und Gewinn. Darüber wollen wir dem Schicksal sein, das uns sie weggeführt hat. Ein Mensch, von dem so viel Güte und Wohlwollen ausgegangen, ist uns nicht verloren. Er wirkt sich weiter aus auf uns und unsere Arbeit. F. D.

**Nachrichten der Woche**

**Inland**

Bundesversammlung: Im Mittelpunkt des Interesses stand die große Debatte über Außenpolitik im Nationalrat. Nationalrat Reinhard (SoS.) und Nationalrat Gut (freil.) begründeten ihre Überzeugung. Die Beschlüsse der Bundesversammlung über den bei der Bevölkerung vorhandenen Fragestellungen. Bundesrat Pilet führte in ausführlicher Rede die Vorgeschiede der zürcherischen Abgabe an die Schweiz und äußerte sich zur gesamten außenpolitischen Lage des Landes. Zum Schluss begründete er seine Demission, es brauche neue, unerschöpfliche Kräfte für die Nachkriegslage, und er schloß seine Rede, die zusammen mit der Vorgesprache entspannen wirkte, mit dem glühenden Appell, einer unabhängigen, freien Schweiz in Genuß zu dienen; die Menschen geben, das Land bleibt! — Der Rat behandelte ferner u. a. Gesundheitsbericht und Rechnung der Wirtschaftsverwaltung. — Die Diskussion über die Vorlage zum Familienrecht war bei Abschluß dieses Berichtes noch im Gange. — Der Ständerat beauftragte die Nachtragskommission des Bundes und den Bericht über den Abfahrsbeitrag und behandelte das Bundesbudget 1945. — Die vereinigte Bundesversammlung lehnte die Gegenabstimmungsabstimmung ab. — Als Bundesratspräsident hat sich im Vorbergrunde Ständerat Kappeler (parteil.) vor dem Nationalrat zu erklären. —

Kriegsmittelschaft: Auf der A-Ratte für Dezember werden in Kraft gesetzt: die blinde Coupons C für je 100 Punkte vierteljährlichen Schafställe oder Schnittfälle.

**Ausland**

General de Gaulle ist auf der Rückreise von Moskau, wo wichtige russisch-französische Verhandlungen und Besprechungen stattgefunden haben, in Paris eingetroffen. Der Vorkrieg hat die provisorische Regierung de Gaulle anerkannt. Der Versuch der griechischen Widerstandsbewegung, resp. ihres Verbandes, Elas, an Stelle der Regierung Papandreu die Führung des griechischen Staates an sich zu reißen, hat neue Kämpfe in Griechenland ausgelöst. England sucht durch Truppen die alte Regierung zu stützen, doch habe die Wlass in Bräns und einem Teil Äbens die Oberhand. Feldmarschall Alexander und der britische Minister des Äbens sind zu Vermittlungsversuchen in Athen eingetroffen.

Italien: Itall hatte sich im englischen Unterhaus wegen der Intervention engl. Truppen in Griechenland der Abwehr gegenüber zu rechtfertigen. Er begründete diesen Schritt mit der Aufgabe, «Sicherheit der Ordnung, der Kriegsanstrengungen, der Ernährung und der freien Waren» in Griechenland zu sichern und zu gewährleisten. Er stellte die Vertrauensfrage und erhielt mit 270:30 Stimmen Unterstützung seines Vorgehens.

In Italien ist unter Bonomi das neue Kabinett zur Bildung gekommen. Zum 3. Jahreskongress der deutsch-italienisch-japanischen Wirtschaftskommisionen haben die Außenminister von Deutschland und Japan, sowie Maffioli, doch ohne große Aufmachung.

**Stillschluß**

Wachen: Die Arbeiter hatten sich im Saargebiet gegen starke deutsche Überwachungsstellen zu wehren. Sie haben aber nördlich der Vornahme die Wachen erwidert und das ganze westliche Mosauer Gebiet. Vorkrieg und Saarbrücken sind erobert, um Saargebiet wird gekämpft, der Druck an Ähren vergrößert. Im Elsaß sind Franzosen, Belgier, Dänen und der Präfektur Rombis erobert. — Die Ähren von der Saare und Rouen sind nun zur Handlung von Nachschub in Tätigkeit.

An der Südküste von Nordost Schwere Kämpfe im Gange; Hundert ist von Arabern, Ähren und Ähren von russischen Truppen erobert.

In Italien ist Ravenna jetzt in alliierter Hand. Vassili: Ormoc, ein Hauptstützpunkt auf den Philippinen wurde von amerikanischen Truppen eingenommen.

Zukunftsrieg: Starke Bombardierungen waren gegen industrielle und Verkehrsziele im Saarland, im Gebiet, Danzig, Ruhrgebiet, Köln, Bingen, Köln, Osnabrück, Stuttgart, Graz, Wien. — Deutsche Stillschluß haben über England und auf dem Kriegsschauplatz im Westen.

der Richtung, in der die Gnuft liegt... «Also was ist wohl?»

«Am dem Tag muß noch ein heftiger Anstich zwischen den Echeleten hatgefunden haben, denn am Abend, da ich Moskau im Götthaus traf, das er seit seiner Verheiratung nur in Gesellschaft seiner Frau betreten hatte, gab er mir ein angelegener Sofa. Ausgedrückt hat er sich mir gegenüber nicht, obwohl wir allein waren im Sonnenterrassen, nur im allgemeinen gesteuert über den Gegenstand der Weiber und über Barentenlos.»

«Sie klingen sich, wie immer, auch damals die Nähe und Weibsel selbst geliebten. Mit ihm war sie freundlich: freilich nur, sojagend, — vollständig, wie die Wurfperle an vier Uhr nachmittags, und die beiden hat sie gesprochen; «Mein Mann geht ungeniert fort, es bleibt ihm aber nichts anderes übrig, Was soll er tun? Der arme, alte Herr entbehrt ich gar zu schwer, er möchte sich völlig verlassen vorkommen ohne den Weibsel.»

«Wann vor der Wofahrt ist er noch zu mir gelauten und hat mich gebeten, ihn zu assistieren, sobald es Ernst werden sollte bei seiner Frau. Aber natürlich war es ihm, erst zur Taufe gerufen zu werden. Wenn seine Anwesenheit seiner Frau aber ein Trost ist — was kann soll ich halt schreiben oder fotografieren.»

«Mit drei Wochen sind vergangen und schon war ein Weib von ihm da. Sie hat mit mir paar Tellen daraus vorgelesen. Rantier Rede und Ebnung — eine treffende Schindikt. Ungedulkt ausgedrückt, sogar ungeniert in einem vorgekommen, wie wenn ich einer Schämt, nicht eingelassen möchte, was

ihm in der Seele brennt und sich doch verdrückt, widerwille verdrückt!

«Wenn ich ihn besuchen ginge für einige Tage, was wär's?» fragte sie.

«Ein Unstun!», mußte ich ihr antworten, ich konnte sie nicht reisen lassen. Es ist ihr ja durchaus nicht gut gegangen. Der hundertjährige Kummer und Boren — so was rächt sich. Was ist im Füllen durchgemacht haben mag, hat wohl nicht einmal ihr Weibsel vorerfahren. Ihr Zustand deutet... Ich machte ihr einen Vorschlag: «Ich weiß was, Moskau soll sich für eine kurze Zeit Urlaub ausüben beim Graefen». Aber damit bin ich abgelöst. Das ging nicht, daran war nicht zu denken. Sollte sie sich Ägen fragen? Hatte sie doch selbst den Vorten verdrückt, der Herr Graef könnte nicht sein ohne den Weibsel, nicht einen Tag! Das also nicht. Und wie sie ihn fern, läte der Weibsel es auch nicht, aber — und dabei hat sie mich selbst angeschlossen: «Wer weiß, ob es nicht ein größeres Unglück ist, das ich jetzt nicht zu ihm darf, als wenn ich ums Kind läme.» (Fortsetzung folgt)

**Die Bergpredigt — das Kunstwerk einer Stickerin**

Wenn wir den wilden Schuldenbusch in unserem Garten betrachten, der ganz von selbst, der Unmacht der Umgebung scheinbar trotzend, zwischen den Hecken des Vorkrages neben der Hausmauer hervorwachsend ist, so fröhlich und die Abnung eines Lebenswillens, der Mauern sprengen einen sol-

chen Lebenswillens, der sich den Umständen, die ihn zu erleiden drohen, zum Trotz durchdringt, besitzen auch die Kunstwerke, welche erst in geistiger Form in der Seele der Künstler leben und unverwundlich nach Gestaltuna drängen. Der folgende Aufsatz scheint uns außerordentlich interessant, weil er selten erzählt, wie die schöpferische Kraft einer Frau dem schmürbenden Alltag ein Kunstwerk abgerungen hat.

«Es geschah noch wunderbare Dinge in unserer Welt. Ram da unläufig eine einfache blonde Frau in meine Stube mich zu fragen, ob sie mit einem Bildhauer, dem sie in jahrelanger Arbeit gearbeitet habe, seien dürfte. Ihr Bild stellte die Bergpredigt dar und sie habe es eigentlich für sich selbst gemalt. Doch ihr Mann sei Handwerker und müsse täglich in Schmutz und nassem Boden schuften; das fräufde Schuhe, Hosen, Strümpfe und jetzt seien auch zwei kleine Kinder da. Darum habe sie sich entschlossen ihren Teppich zu verkaufen. In ihren Worten rang ich ungewohnter Ton. So hat ich sie, ihr Bildsel zu schenken, hoffend, daß diesmal wenigstens etwas nachschafft Schönes zum Vorleben komme.»

Und firmste entsetzte sich vor meinen Augen ein Bild voll satter Farbpracht, eine vom dunkelsten Meer durch Wald und Berge bis zum Himmel aufsteigende Landschaft, angefüllt von einem bunten Gewimmel anhörsender Menschen, die zu oberst auf goldener Spitze, wo die Welt und die Weltigkeit sich berühren, list Jesus und erklärte mir 10 Gebote, die auf übergroßen grauen Tafeln zu seinen Seiten aufgerichtet stehen, dazwischen





# Eine dichtende Frau und die Frau in der Dichtung

## Wie ein Werk entsteht

Skizzen, Betrachtungen und Autobiographisches eines Künstlers haben oft den Wert, uns zu bezeugen, daß er seine Werkstatt zu führen, daß wir — der Ausdruck sei erlaubt — gewissermaßen die Späne hinein sehen. Eigenet dieser Reis schon allgemein dem in Verlaß Suber, Trauenerlebnisse, erschienenen Buche „Machlaner“ (Dito Waier ist eine Auswahl aus dem Nachlass von Maria Waier), so noch ganz besonders dem Aufsatz „Dichtung und Erlebnis“, von welchem mir ausserordentlich eine Probe geben. (Red.)

Lange bevor ich ahnte, daß ich einmal den Namen Waier tragen würde, bei einem Besuch im Zürcher „Kunstlergärtli“, hatte ich mir das merkwürdige Selbstbildnis der jungen Anna Waier eingepreßt. Diese klugen, wissenden Kinder-Augen riefen mich auf, gingen mir nach, verfolgten mich auf eine seltsam quälende Weise, ließen mich nie mehr ganz los. Später fiel mir dann das kleine Lebensbild der Anna Waier in Fuchs's Künstlerbiographien in die Hand, das es mir verriet, daß sie eine einst berühmte Malerin gewesen, daß aber ihre Kräfte frühzeitig und sie jung eines zufälligen Todes starb, „an einem Fall“. Wieder fiel ich mich tief verührt, ohne mich wieder mit der Sache zu befassen; sie muß aber in mich eingedrungen sein und in den Tiefen des Unbewußten irgendwelche Wurzeln und Wachstum gefunden haben; denn lange nachher geschah es, daß ich eines dunklen Morgens mit einem Auk und Herzog unter diesem Worte erwachte, das wie von außen auf mich eindrang: „Du mußt die Geschichte der Anna Waier schreiben!“

Der Auftrag — ich empfand das sofort als solchen — erschien mir katastrophal. Ich fand damals in einer schwierigen Zeit: zur Redaktion lauren Hausfrau- und Mutterpflichten gekommen. Ich hatte ein Kind, das des Nachts nicht schlafen wollte. Ich fühlte mich von überlasteten Tagen und ungeschlafenen Nächten aufgebraucht; der Gedanke, daneben noch eine größere Arbeit zu beginnen, schien unmöglich. Allein, es gab vor diesem inneren Gebot kein Entweichen. Und da ich zunächst an eine Biographie dachte — wobei ich nicht wußte, welchen Umfang sie haben würde — machte ich mich nach alter Historiker-Gelehrsamkeit gewöhnlich an die Erforschung der Urkunden ...

Als ich mit dem Urkundenstudium zu Ende war, hatte ich einige Tafeln, genug für eine dürftige Biographie von wenigen Seiten, aber eine Menge von Ahnungen, Mutmaßungen und von jenen Mitteln, denen Quellenforschung nicht beizukommen vermag. An der wahren Ergreifung dieser Mittel lag mir alles. Es kam mir nicht in den Sinn, etwa das vorhandene Material freizigentlich zu einem Roman zu verwenden. Meine Aufgabe sah ich darin, die Wirklichkeit jenes fernem Lebens wiederzugewinnen, es in Wahrheit gegenwärtig zu machen. Dazu hatte ich, wenn auch wenige, so doch wichtige Handhaben: außer den äußeren Daten, an denen natürlich nicht das Geringste verändert oder mißachtet werden durfte, gewisse Fingerzeige ins Wirklich-Gewöhnliche: Annas Schrift, ihre Handschriften, und dann die Selbstbildnisse aus verschiedenen Lebensphasen ...

Das alles waren Zugänge zu Anna Waier, zu ihrer Gestalt, ihrem Wesen, ihrer Welt. Aber um zur Schau ihrer selbst und ihres Schicksals zu gelangen, bedurfte es besonderer Gruben, über die mein Wille nicht vermochte. Auch diese ergriff ich, unter merkwürdigen Umständen. Der Art hatte angeordnet, daß ich — um meinem kleinen Jungen das Schlafen beizubringen — mich jeden Abend im Dunkeln an sein Bettchen setzen sollte und ihn jolchermaßen einschläfeln, bis er auf natürliche Weise den Schlaf fand. Ich merkte bald, daß die Beschäftigung nur dann gelang, wenn ich mir selber jegliche Umgebungsabgebundenheit, meine Gedanken aus der sorglosen Tagwelt löste und gewisser-

maßen in mich versank. In diesem Zustand half traumhafter Wertjungenheit mir geschah es, daß die ferne Gestalt der Anna Waier zu mir herantrat, aus dem Halbdunkel heraus, sich klärte, sich erfüllte, bis sie schließlich jene Intensität des Lebens, jene Leuchtfracht und überzogene Gegenwart gewann, die die Gestalten der inneren Schau von jenen der Wirklichkeit unterscheiden und sie über sie erheben. Und nicht allein die Anna Waier, auch die Menschen um sie erschienen, einer um den andern, jene, die ich mit Namen kannte, aber auch solche, von denen ich vorher nichts gewußt; und langsam fiel ein Scherlein um Scherlein, bis ich die Schicksale kannte wie das eigene, nur ungewissermaßen, notwendiger und deutlicher Abend für Abend geschah neue Entfaltungen, und ich hatte niemals das Gefühl, daß ich, da da leise singend am Bett des Kleinen lag, dabei irgendwelche mitwirkte, oder daß die Gestalten aus mir selber kamen ...

Freilich leben ja diese Gestalten, die uns angucken werden, die von außen aus der Wirklichkeit über dem Geheimnis an uns herantraten, von unserm Blut, und die Geschichten, die uns eingegeben werden, nähren sich von unserm Erfahrung und Erlebnissen. In dieser Mutter-Verwandtschaft der Gestalten der Dichtung mit ihrem Dichter liegt ja auch zum großen Teil das Geheimnis der künstlerischen Einheit des Werkes begründet, sowie dessen bekenntnisfähiger Charakter, und natürlich wird diese Mutter-Verwandtschaft umso augenfälliger sein, je mehr die äußeren Gegebenheiten der Gestalt des Dichters mit dem Autor entsprechen. Aber diese Dinge werden einem doch kaum bewußt, und zumeist entdeckt man erst nachträglich, wenn man Abstand zum Werke gefunden hat und kühl geworden ist, woher die Zutritte kamen; denn man hat sie ja nicht absichtlich zugeleitet, sie schossen von selber ein ...

Denn die Wirklichkeit im Kunstwerk ist eine andere als die Tageswirklichkeit, und es geht nicht an, daß man Dinge aus dieser in jene Welt hinübernimmt, ohne daß sie freilich eine Transubstantiation durchmachen, eine Wandlung im Sinne der Verfestigung und der Anpassung an die Atmosphäre der Kunst, die eine Atmosphäre der Einheit und Notwendigkeit ist. In der Dichtung gehört alles zusammen, im Gegensatz zur Tageswirklichkeit, wo die Dinge nebeneinanderstehen geblieben, gemäß ihrem Drange zur Selbstbehauptung. Und wenn ich von der Gestalt rede, dann meine ich nicht bloß die losgelöst anenehmliche Figur, sondern den Menschen mit allem, was zu ihm gehört, Schicksal, Umwelt, Landschaft. Vor allem die Landschaft.

## Frauenart in Frauenbüchern

Vor kurzem hielt Frau Dr. Maria Weber im Kreis des Vereins für Frauenliteratur Zürich, den außerordentlich interessanten Vortrag „Frauenart, Frauenrecht und Frauenbewegung nach Büchern unserer Tage“.

In der von Männern geschaffenen Literatur seien die verschiedenen Frauenfiguren als von Medea mit der dämonischen Berührungsgewalt der gestirnten Frauenwelt bis zu den Frauen, von welchen Gottlieb sagt: „Erst gibt der liebe Gott einen Bräutigam, der schlief das Herz auf, dann kommen Kinder und reinigen es, dann kommen Entleerter und erhalten es weich und warm, bis endlich Gott selbst kommt und es verklärt mit seiner Klarheit.“ Aber zeigt diese Bilder wirklich das weibliche Wesen? Schließen die Dichter nicht mehr Traum- denn Sinnenbilder der Frauen, gemäß dem Klerikerwort: „Sähe Frauenbilder, so erfinden, Wie die bittre Erde sie nicht mag.“

In die hebräische der Dichtersünde ...

Set dem was dem wolle! Ebenfalls übergeht die männliche Literatur bis an gewisse Wurzeln mit einer Fülle von im weiblichen Schicksal geschilderten Problemen der Stellung der Frau in der Volksgemeinschaft. Gleich selten helfen Dichter das Leben und die Entdeckung der weiblichen Lebensbedeutung dar.

Was aber können nun Frauen über Frauen berichten? Die Vortragende antwortet uns: (Red.)

„Es ist nicht seltsam, daß je und je aus dem Norden die Bioniere kamen für Frauenrecht und weiblicher Stellung der Frau? Seit jenen, der in allen seinen Dramen kaum einen einzigen ganzen Felder, aber viele Heldinnen zeichnet, die in der Ammers-Küller, die die Mischel ...“

Mit ihrem ersten Buch von den Frauen der Coorvelts sagt Joa von Ammers-Küller die beschönigenden ungeschickten Zustände den Kampf an. Rein zeitlich gesehen, scheint sie damit offene Türen einzurennen. Aber warum sollen wir nicht, erdichtete Dinge trotz, in einem solchen, gut gedruckten, wenn auch noch halbfantastischen Art leicht mühevollen Bunde noch einmal lesen, wo es war und wo dann alles war? So wie wir ja des Wilhelm Tell nicht müde werden, viel hundert Jahre nachdem die Wäde längst gebodigt sind, „Ein gut Heil in mag man wol aeneidlich sein“, sagt Maria Weber. Und neue Empfindungen dürfen wir die wohl zuwenden in einem Zeitpunkt, wo wir die offenen Türen gern auch leicht wieder ins Schloß drücken möchten. Aber die Ammers-Küller ist nicht nur eine Bioniere für die Rechte der Frau, denn sie ihr ernstes, tiefes Interesse treu bewahrt. Sie erkennt und schildert auch die Frau, wie sie ist, wie sie sich erhebt, und es gibt bei ihr

heinnis der künstlerischen Einheit des Werkes begründet, sowie dessen bekenntnisfähiger Charakter, und natürlich wird diese Mutter-Verwandtschaft umso augenfälliger sein, je mehr die äußeren Gegebenheiten der Gestalt des Dichters mit dem Autor entsprechen. Aber diese Dinge werden einem doch kaum bewußt, und zumeist entdeckt man erst nachträglich, wenn man Abstand zum Werke gefunden hat und kühl geworden ist, woher die Zutritte kamen; denn man hat sie ja nicht absichtlich zugeleitet, sie schossen von selber ein ...

Denn die Wirklichkeit im Kunstwerk ist eine andere als die Tageswirklichkeit, und es geht nicht an, daß man Dinge aus dieser in jene Welt hinübernimmt, ohne daß sie freilich eine Transubstantiation durchmachen, eine Wandlung im Sinne der Verfestigung und der Anpassung an die Atmosphäre der Kunst, die eine Atmosphäre der Einheit und Notwendigkeit ist. In der Dichtung gehört alles zusammen, im Gegensatz zur Tageswirklichkeit, wo die Dinge nebeneinanderstehen geblieben, gemäß ihrem Drange zur Selbstbehauptung. Und wenn ich von der Gestalt rede, dann meine ich nicht bloß die losgelöst anenehmliche Figur, sondern den Menschen mit allem, was zu ihm gehört, Schicksal, Umwelt, Landschaft. Vor allem die Landschaft.

## Frauenart in Frauenbüchern

Vor kurzem hielt Frau Dr. Maria Weber im Kreis des Vereins für Frauenliteratur Zürich, den außerordentlich interessanten Vortrag „Frauenart, Frauenrecht und Frauenbewegung nach Büchern unserer Tage“.

In der von Männern geschaffenen Literatur seien die verschiedenen Frauenfiguren als von Medea mit der dämonischen Berührungsgewalt der gestirnten Frauenwelt bis zu den Frauen, von welchen Gottlieb sagt: „Erst gibt der liebe Gott einen Bräutigam, der schlief das Herz auf, dann kommen Kinder und reinigen es, dann kommen Entleerter und erhalten es weich und warm, bis endlich Gott selbst kommt und es verklärt mit seiner Klarheit.“ Aber zeigt diese Bilder wirklich das weibliche Wesen? Schließen die Dichter nicht mehr Traum- denn Sinnenbilder der Frauen, gemäß dem Klerikerwort: „Sähe Frauenbilder, so erfinden, Wie die bittre Erde sie nicht mag.“

In die hebräische der Dichtersünde ...

Set dem was dem wolle! Ebenfalls übergeht die männliche Literatur bis an gewisse Wurzeln mit einer Fülle von im weiblichen Schicksal geschilderten Problemen der Stellung der Frau in der Volksgemeinschaft. Gleich selten helfen Dichter das Leben und die Entdeckung der weiblichen Lebensbedeutung dar.

Was aber können nun Frauen über Frauen berichten? Die Vortragende antwortet uns: (Red.)

„Es ist nicht seltsam, daß je und je aus dem Norden die Bioniere kamen für Frauenrecht und weiblicher Stellung der Frau? Seit jenen, der in allen seinen Dramen kaum einen einzigen ganzen Felder, aber viele Heldinnen zeichnet, die in der Ammers-Küller, die die Mischel ...“

Mit ihrem ersten Buch von den Frauen der Coorvelts sagt Joa von Ammers-Küller die beschönigenden ungeschickten Zustände den Kampf an. Rein zeitlich gesehen, scheint sie damit offene Türen einzurennen. Aber warum sollen wir nicht, erdichtete Dinge trotz, in einem solchen, gut gedruckten, wenn auch noch halbfantastischen Art leicht mühevollen Bunde noch einmal lesen, wo es war und wo dann alles war? So wie wir ja des Wilhelm Tell nicht müde werden, viel hundert Jahre nachdem die Wäde längst gebodigt sind, „Ein gut Heil in mag man wol aeneidlich sein“, sagt Maria Weber. Und neue Empfindungen dürfen wir die wohl zuwenden in einem Zeitpunkt, wo wir die offenen Türen gern auch leicht wieder ins Schloß drücken möchten. Aber die Ammers-Küller ist nicht nur eine Bioniere für die Rechte der Frau, denn sie ihr ernstes, tiefes Interesse treu bewahrt. Sie erkennt und schildert auch die Frau, wie sie ist, wie sie sich erhebt, und es gibt bei ihr

Als natürlicher Wurzelgrund der Frau erscheint uns die Familie bei Sigrid Lindet. Als Jovang und Semmich zeigt sie uns die Ammers-Küller, und dem Geist der Frau eine Reihe

zu schlagen, ist ihr erstes Ziel. Alice Wendt um einen Schritt weiter, einen Schritt nach der Seite, auf welcher die Frauen nur ungenug gesehen werden, sie legt auf der Bank, da die Später sitzen. Sie ist gewappnet mit Kritik gegen die Gesellschaft und schärft ihre Feder mit bewunderter Scharfe, wenn es die Familie darzustellen gilt, wobei sie ihr eigenes Geschick nicht ignoriert. Ja, man kann ihr fast nachsehen, wie sie die Welt der Männer auf den Kopf stellt. Diese Männer sind meist Sonderlinge, seltsame, verlorene Menschen, ob Söhne oder Ehepartner. Die Frau schaut nach der Verend die Familie, in die der Mann dann hineingeworfen wird, und resigniert in sein Teil. Trefflich zugehörte Gabe geben diesen Büchern die witzige Würze. Sie sprach mit der reifen Offenheit einer langjährigen Ehefrau. — Das Familienleben ist lange nicht so leicht, wie es aussieht, wenn man am Tage vor dem sauber aufgehängten Gardinen oder am Abend vor dem behaglich erleuchteten Kamin vorübergeht.

Auf das Grundmotiv „Familie und Individualität“ der jungen weiblichen Persönlichkeit ist auch unterer Liza Wenzers Buch „Der Vogel im Käfig“ gewidmet.

Düster, schwer, bornem und äppig ist das alte Patriarchat, in dem die Coorveltsfrauen ihre Geliebten erleben und küßt und küßt erziehen. Schanz und hell ist der Käfig, in dem die kleine Madel heranwächst, ein hohes weißes Herrenhaus am blauen See; aber ein goldener Käfig ist immer noch ein Käfig. Familie und Tradition heißt hier nicht nur die Eigenmacht, die ein junges Geschick, das gerade und edel zu wachsen verpflichtet, solange beschränkt und zurückdrängt, der er müde wird. Die Familie ist gut, sie läßt keinen fallen, sie nimmt jeden verlorenen Sohn, jede verlorene Tochter wieder auf, aber nur vor der Welt, vor ihr selber wird er nie rehabilitiert. Die schwache, gute Dittie, die sich mit einem berechtigten Recht verwehrt hatte, wird mit ihrem Kinde von Tante Madel aufgenommen, aber sie bleibt immer nur verendende Gast im Hause, selbst ihr Kind bleibt nicht länger unter ihr, sondern unter der Tante Dittie wird es nicht voll befreit. Sie ordnet das Gemächliche in langen Reihen und läßt ihr Herz ob den bunten Blüten fröhlich hüpfen. Sie schicken ihr ein Symbol zu sein von Reichtum, Gemüt, Sorglosigkeit. Und waren es auch nicht ihre eigenen goldglänzenden Wägen und Reueclanden, ihre zartfaumigen Pfeifchen und Strüchen und Tobannieren, ihre Töpfe mit Gelee und ihr Honig, sie bekam dennoch alles zu kosten und weißes Brot, Butter und Käse dazu. Das bis-

## Ein origineller kleiner Vöckerkatalog

Zum 4. mal bringt die Post den originellen kleinen Katalog der von einer Frau geführten Buchhandlung Bodmer in Zürich. Er trägt durchwegs weibliche Züge. Spezifisch männliche Sachlichkeit werden voll beiseite darin vermissen, um so mehr zeigt er von dem haarenzigen, phantastischen, durchaus persönlichen Verhältnis der Buchhändlerin zu ihrer „Ware“. — Das Buch im Dienste der Verantwortung gegenüber unserer gefährdeten Kultur ist das Motto der letzten Lebensjahre über die wertvollen Neuerfindungen des Jahres, soweit sie sich dem gegebenen Rahmen einfügen. Das Verzeichnis wird unterbrochen durch Rezensionen, die dem jeweiligen Gehalt einzelner Schriften gerecht zu werden suchen. Dazwischen finden wir Bilder aus vier Ländern Europas, die uns an wertvolle Kulturwerte erinnern. Sie sollen uns mahnen, Sorge zu tragen zu dem, was uns noch geblieben ist! — Dem Charakter der Buchhandlung Bodmer entsprechend, wird großes Gewicht auf Kunst- und Kinderbücher gelegt. Neben den Schriften in deutscher Sprache wird Interessantes aus dem französischen, englischen und italienischen Sprachkreis angeführt. Eingeleitet wird das kleine Heft durch das Bekanntnis der Verfasserin zu den Werken des in Trümmern liegenden Monte Cassino: Die äußeren Formen zerfallen, aber der Geist, der sie schuf, muß bleiben.

eine schöne große Arbeit zu machen, die nachher nie gebären sollte und keinem Fremden. So nahm ich eines Tages die große „Wädrunde“ aus dem Kasten und setzte mich auf den Stuhl. Meine Hände waren kalt, meine Füße waren kalt, meine Hände waren kalt, meine Füße waren kalt. Doch wie ich sie so betrachtete, sah ich auf einmal ein Stückenfenster in meinem ersten Anfang, und schon hatte es mich gepackt. Stundenlang verfuhr ich, die Farbstiche schon zusammenzufügen, störende herauszunehmen, sich anzusehen zusammenzuführen. Es war wie ein Fieber und als es schließlich Ruhe gab in dem Farbenpiel, war ich vor Glück und Weidungnis so erkrankt, daß ich mich kaum mehr aufrichten konnte. Nach einer Weile trat ich wieder vor mein „Stückenfenster“, das wie ein leuchtendes Teppich immer noch auf dem Stuhlboden lag. Da sah ich, wie die bunten Flecken anfangen zusammenzuwachsen zu einer großen Landschaft. Unten das dunkle Meer, das war das Meer, das Braune die Meer und Wege, das Grün die Hügel und Wälder und das helle goldene in der Höhe, das mußte der sonnige Himmel sein und der Anfang des Paradieses. Und schon fiel mir die Bergwelt ein und sah ich den Strand im Wasser sitzen und sah die Menschen, wie sie vom Meer her durch das weite Sand hinanzogen, bis auf den obersten Berg, um sich zu seinen Füßen zu setzen und der Verbindung der Gebote zu lauschen. Es sind einige Jahre her, seit ich folgendermaßen erleuchtet wurde, und bald war das Bild wieder entstanden. Aber ich wußte, was ich zu tun hatte. So

begann ich den Teppich zusammenzuführen, — einhundertzwanzigfarbiges Stoffleinchen es anzuheben — bis ich sah, daß er die ganze Welt, vom Meer bis in den Himmel tragen konnte. Und dann fing ich mit dem Stricken an, an allen vier Ecken zugleich und auch mitten in den Feldern. Denn je eines kann man nicht machen wie einen Strickfänger, wo man oben beginnt und Bang um Bang vorwärts-mäht, bis man von selbst bei der Reihenfolge anlangt und der Strumpf einem fertig aus der Hand fällt. Ich kann es schwer beschreiben! Aber Jahre lang habe ich den Teppich mit mir herumgetragen, es war wie wenn er mein ganzes Innenleben befehle. Doch in die Hände nehmen durfte ich ihn nur, wenn die verdiente Arbeit getan und das tägliche Brot im Herbe lag. Aber auch dann konnte ich nur schauen, wenn ich in der Klarheit war. Da kann man nicht einfach sagen: jetzt fahre ich nach zwei Stunden an der Bergpredigt! Was sollte ich mir die Arbeit anfangen, wenn ich „es“ nicht sah, wenn ich es nicht mit den inneren Augen erfasst hatte. Denn zeichnen und malen kann ich nicht, ich mußte alles aus der Eingebung und ohne solche Hilfen fertig bringen.

Aber am Morgen, wenn ich noch mit geschlossenen Augen im Bette lag, konnte ich es oft erfassen. Da sah ich bald die Welt, bald einen Teil. Manchmal waren es ein paar Menschen, die gingen, ich sah ihre Bewegungen, sah ihre Kleider, sah die Farben. Oder ich sah einen Apffel, der unterwegs Brot austeilte. Oder es fiel mir ein, daß eine Frau Durst hatte und ich sah die Quelle

unter dem Palmenbaum, zu der sie sich neigte. Oder ich erblieke die Krieger, die vom Meer her kamen, und weil es für sie Abend war, und sie nicht mehr bis zum Gipfel des Berges hätten gehen können, sah ich die Zelte, in denen sie die Nacht zubringen konnten. Und wenn ich dann aufstand, um noch in der Frühe das Gebirge zu beginnen, so konnte es sein, daß alles schon erledigt war, bis ich auf meinem Stübchen saß. Nur wenn es in mir blieb, „wie ein Duft“ konnte ich es behalten und es mir wieder vor die Augen stellen, derweilen ich die Arbeit führte. Und man muß lange leben, denn wie viele Stiche braucht es für ein einziges Mannlein!

Auch die Farben sind mir innwendig eingegeben worden oder dann sah ich sie ungelübt in der Natur. Wenn mir am Sonntag durch die Wälder gingen, sah ich dort färbender bei dem andern und mein Mund rebete dies und das — wurden meine Augen plötzlich angespannt von einem Farbenpiel, das ich nicht los werden konnte.

Schaut man den Teppich heute an, ist von den „Wäldern“ nicht mehr viel zu sehen. Ich habe sie im Laufe der Zeit so sehr mit andern Farben durchwirrt, daß sie nur noch durchsichtiger wie farbige Schatten. Es gab auch manches, das ich zuerst falsch machte. Ich wußte nicht warum, aber ich empfand es. Da mußte ich dem oft hundertmal die ungeliebte Stelle aufpassen, bis ich fand, was es war. Bis es mir: vielleicht kein Bettler oder Suppenkochen, plötzlich von innen aufstieg. So hatte ich die Gestalten des Tierreichs, — ich habe sie in einem

Kalender gefunden — zuerst in ihren natürlichen Farben gefärbt. Es ging lange, bis ich wußte, daß sie damit obwohl sie im Himmelsgewand schwebten, irrtümlich geblieben. Da trennte ich sie auf und gab ihnen tiefe blaue Körper; jetzt haben sie richtig in der Gestalt um ihre Wohnung ist.

Eines Tages hörte ich, daß die Arbeit fertig sei. Alles war darin, was ich wußte, und es fiel mir nicht mehr ein. Der Teppich hörte auf, mich zu registrieren. Er hing dort und ich war da. Von dieser Stunde an konnte ich ihn auch anderen Leuten zeigen, während ich ihn bis dahin vor fremden Augen ängstlich verborgen hielt. Und jetzt kann ich ihn sogar verkaufen, meinem Mann zuliebe und den Kindern. Vielleicht deshalb, weil ich jetzt für meine Kleinen mit farbigen Blagen Wandbilder zusammenfügen und ihnen Wälder zeigen darf. Das tut mich nicht mehr so weh, es ist eine heitere Freude. Wenn man Frau und Mutter wird, ändert sich von selber manches in der Seele; die Bergpredigt habe ich gefärbt, als ich noch allein war.“

So hat mir die Frau erzählt in der bämmernden Stube. Ich habe gelauscht und dabei empfunden, daß ich wie durch ein Fenster in das Geheimnis des häßlichen Menschenwesens habe blicken dürfen. Auf die Weidungniszeit hin hängt die „Bergpredigt“, von Rosa Gerber, im Stübchenhaus (Zürich), damit alle, die diesen Bericht lesen, sie leben können; vielleicht auch der Frau, der sie zur Bereicherung seines Lebens nach Hause tragen wird. E. L. (Seinwert, Blätter für Volkstum und Handwerk).



den Hochmut Melines, das blickten sich Bebrühten an, das jetzt gänzlich überwindende Gefühl des Geduldens, was hatte dies zu sagen angefaßt der zwölftägigen Reife Eingemachtem? Nicht so das Kind, freilich nicht Nabel vom ersten Tage an, da es keine Fäden braunen geteilt. Es erndet den Wald und wird zurückgeholt, es findet die Kinnreiter und wird zurückgeholt, es erndet seine Tante und wird zurückgeholt, es erndet seine Liebe und wird angebanden...

Welche Lauber bringt mit ihrem reichen und bedeutenden Buche „Die Wandlung“ vor in mystische Töne und deutet die Bestimmung der Frau mit gläubigem Sinn und schöpferischem Ernst. Es ist ein

**Buch der Menschlichkeit** und der Mütterlichkeit. Justine, das zarte Mädchen voll Liebe zu Menschen, Tieren, Blumen, läuft in der Zeit der Tiere mitten hinein, die von Menschentierlichkeit behingeführt werden. Tiefstes Erbarmen mit der Kreatur bricht aus ihr, tiefstes Erbarmen vor den jungen Männern, zumal dem einen, folgereich, ansehensreich, dessen Antlitz im Schmutz der Sünde prangt und in dem sie heute zum ersten Mal dem Menschen als ihrem Feind begegnet. Aber ihr Herz ist so beschaffen, daß es vom Leiden angezogen wird, wie andere Herzen vom Vergnügen, und ihr Gefühl bewirkt sich: „Willest du – vor kann es wissen? – hat Christus schon in dieser Stunde angehen, sein Auge über alle anderen hinweg ganz allein auf dieses eine zu heften.“ Das Innerliche des Buches, das sie die Schuld, der bester schaudert, erreicht, daß sie weiß: Wenn er kein Herz hätte, dann müßte ich ihm ja das meine schenken aus Barmherzigkeit. Es geschieht ohne und gegen ihren Willen zum Glück. Und es kommen viel dunkle Tage, die nicht

vom Lichte gehen, das der Himmel über die Erde gestiftet, sondern von der kleinen Flamme der Erbarmung, die im Inneren flackert. Fern bleibt sein Wesen dem ihre, und niemals ist er ihr ferner, als wenn sie sehnsüchtig an seiner Brust liegt und ihn nicht erreicht. Aber da ihr Kind geboren wird, da weiß sie, daß „es eine Freude gibt, die alle Schmerzen der Welt aufzuwiegen vermag.“ Aber das Kind, das der Mutter ganz angehört hat und unter ihrer Hand wie ihre lieben Blumen gewächst, lacht und froh wird in der überraschenden Gut einer Kindmutter, das Kindlos der Glückseligkeit der trauen Welt verweigert, verläßt in schwerer Krankheit und stirbt. Nun ist die Reife zu leben an ihn gekommen. Und hier noch als der ihre ist sein Schmerz; denn mit seinem Tode ist das Kind in ihr Herz wieder eingegangen in sie seine Wiege, und er sucht verzweifelt und umsonst nach seinem Bilde, bis er zusammenbricht und weint. Die Wandlung ist vollzogen, sein Herz ist gereinigt. Durch Liebe ward er angezogen, aufgeführt und erheitert, aber erst durch den Schmerz ward er befreit...

Was und wie nun Männer und Frauen dichten, dieses bleibt jedenfalls sicher:

„Alle Dichtung aller Zeiten kann des Frauenbildes nicht entzaubern, ohne loslos und farblos, diffus und klanglos zu werden. Wohl gibt es ein paar schöne heroische, männliche Dichtungen, die nur von Männern handeln; sie mögen erheitern, aber sie können nicht befehlen; sie erregen Bewunderung, aber sie erwecken nicht. Was die Dandlichkeit ohne die Sonne, das wäre die Dichtung, wäre die Kunst ohne die Frau. Denn eins mit dem Bild der Frau sind die unerschöpflichen und ewigen Motive: die große Liebe, das Kind, die Mutter. Was wäre die Dichtung ohne sie?“

## Was uns Frauen auf den Gabentisch

Mary Webb schenkt uns in „Die Liebe der Prudence Sarn“ (Fres und Wasmuth Verlag, Zürich) eines ihrer schönsten und reichsten Werke. Schön, weil sich hier ihre Begabung, Weisheit in inniger und schicksalstunender Verbindung mit der Natur und ihren Geheimnissen zu zeigen, zur Vollkommenheit entwickelt hat, und reich, weil sich um die zarte Liebesgeschichte von Prudence und dem Weber Meister Woodheates eine ippige, lachende Fülle von seltsamen, fast geistesverwirrenden unheimlichen Gestalten drängt, so gegenwärtiger Weltanschauung, der Geister in Flaschen bannst und die Venus heraufbeschwört, die Mutterin, wie eine Zwiebel in unsäglich, weit abgehende Rinde geliebt, Jeleno, die Verführerin mit dem grünen Augen, die mit dem Teufel tanzen soll... Es ist ein zauberhaftes Buch, seltsame Mischung von Märchenhaftigkeit, mystischer Naturliebe und bitterem Wirklichkeitsinn, ein Buch, das trotz seines bunten Umfanges nicht in die Kategorie des Zeitfelters, sondern zu den bleibenden Werken gehört.

In patriarhalische Verhältnisse greift Maria Dull-Rutishauser in „Befiegtes Leid“ zurück, das der Reg Verlag in Luzern herausgegeben hat. Ueber den Kopf seiner Frau hinweg hat der Bauer deren ganzes Gut verkauft, um in der Fremde sein Glück zu versuchen, nachdem ihm in der Heimat alle eigenen Kinder früh gestorben waren. Frau Benedikta aber weigert sich, ihren Mann in die Fremde zu begleiten. Sie kauft den Hof zurück und baut ihr Leben einzig und allein auf den Glauben und das Vertrauen in die eigene Kraft auf. Ihr Streben erhält den rechten Sinn durch die Geburt eines weiteren Kindes, das im Gegensatz zu seinen Geschwistern gesund heranwächst. Ein schmales Gedichtbändchen, „Gefährten der Stille“, von Maria Luise Gantenbein, schenkt uns ein paar beglückende Stunden. Es sind schöne, in sich ruhende Verse, ein sanftes Spiegeln lächelnder und beunruhigter Gedanken, ein Streicheln fern zurückliegender Dinge, die zu Traum und Erinnerung geworden sind.

„Märchenherbinnen, im maligen Land, hat Helle von Schöpfen sich ausgebreitet. Ein seltenes Segel liegt auf und gleitet, flüchtig bewegend bei spiegelnden Spiel, Ueber die Wellen zu wartendem Ziel.“

Der sorgfältig gedruckte Band ist im Verlag Huber, Frauenfeld, herausgegeben.

Ein Buch, das wir auch zu unseren lieben Dingen legen werden, hat uns Esther Camper geschenkt: Maria Wafers Jugendjahre, betitelt „Frühe Schatten/ frühes Leuchten“ (Verlag Huber, Frauenfeld). Aus dem Titelblatt blickt uns das runde Gesichtchen des „Mungeli“ entgegen, wie Maria Waffer als Kind gerufen wurde: helle Haare fallen in die Stirn und über Schultern im braunen Sonntagkleid. Dazu lächeln dunkle Augen, ein festes Wäschen und ein Mund, der frühreif wirkt, ohne atkling zu sein – das ist Mungeli. Mit seltener Einfühlungsgabe und einer pietätvollen Liebe schildert uns die Verfasserin Kinderzeit und Jugendjahre Maria Wafers, den Italienaufenthalt im Kreise Vernon Lees und ihre Rückkehr in die Schweiz. Das Buch wird allen Freunden Maria Wafers eine liebe Ergänzung zu ihren Werken bilden, denn die Verfasserin hat es verstanden, dem trockenen biographischen Tone auszuweichen und ein genaues und lebendvolles Bild von der Jugendzeit einer großen Dichterin zu geben.

„Hab lieb deinen Weg“ von Elsa Weiß-Gatt ist auch ein Entwicklungsroman, aber der Held ist diesmal ein Mann, der junge Cyrillus. Es ist nicht leicht für eine Frau, sich in die physischen und psychischen Mite, in die Sturm- und Drangzeit eines Jünglings hineinzuversetzen, doch hat die Verfasserin sich redlich darum bemüht. So entstand ein Werk, das wert-

voller ist seiner innern Haltung als des Inhaltes wegen und in der Erkenntnis gipfelt: „Es muß etwas hinter allem Geschehen sein, das noch größer ist als das Leid.“ Erscheinung im Kasper Verlag, Zürich.

Auch „Irene“ von Ida Morf (Reinhardt Verlag, Basel) sucht sich ihren Weg und bleibt ihm treu: Als verlobte Tochter eines reichen Hauses widersteht sie sich den konventionellen Ansichten ihrer Gesellschaftsrichtiger und will sich ihr Leben selbst gestalten. Erst leiht sie einstönige Büroarbeit, wird dann Helferin eines Arztes und entschließt sich zuletzt zu einem schweren Beruf: Pflegerin von Nervenkranke. Sie wächst innerlich bei ihrer Arbeit und findet schließlich das Glück mit einem geliebten Menschen, der den gleichen Zielen zutreibt wie sie. Die Verfasserin hat uns ein beachtliches Erprobungswerk vorgelegt, das durch seine ausgeglichene Sprache, gute Beobachtungsgabe und eine eindringliche Gestaltungsart auffällt.

Wissenschaftler legt uns der Scientia Verlag Zürich ein weiteres Jungmädchenbuch auf den Gabentisch: „Salome brennt durch“ von Ida Johanneher. Salome brennt durch, weil die Großmutter sie verheiraten will, und dieses Thema gibt Anlaß zu einem fröhlichen und spannungsreichen Roman. Verwicklungen und Verwicklungen: eine wahre Komödie der Irrungen und allerlei Mite füllen die Seiten dieses Buches bis zum überraschenden Ende. Ida Johanneher hat wieder ein Werk geschaffen, das jungen und alten Leserinnen einige unbeschwerete Stunden schenken wird.

„Gundi“, die Geschichte einer Waise, von Maria Pottmann, mutet fast wie ein Gegenstück zur mutwilligen Salome an. Es ist die Erzählung von einer mütterlichen Frau, die den Sinn ihres Daseins im Dienen sieht, in der Liebe und der Hilfsbereitschaft zu den Mitmenschen. Sie verzichtet auf das Glück der Ehe, um einem verwaisten Knaben Mutter sein zu können, sie ist eine der vielen Heldinnen des Alltags mit den arbeitenden Händen und dem warmen Blick, die man immer erst beachtet, wenn man ihrer bedarf. Das gut und flüssig geschriebene Buch ist im Benziger Verlag, Einsiedeln, herausgegeben.

Der Reinhardt Verlag in Basel hat ein gutes Duzend Erzählungen von Helene Christaller in einen schmalen Bändchen bereit, betitelt „Kurze Geschichten“. Die Güte und Lebenserfahrung einer Augen Frau sprechen aus diesen ernsten und heiteren Erzählungen – eine der schönsten ist wohl die von den „Marinorbildern“, Begegnung und unbewußte Liebe zwischen dem ernsthaften Viktor und dem Zirkusfind Anita, dem Mondfräulein... Sie erscheint wie ein weiches kleines Gegenstück zu Dieckerts „Geschichte eines Knaben“, nur mit einem bezauberlicheren und fröhlicheren Schluß.

Auch die Zwilling-Bücherei hat ein Bändchen Erzählungen herausgegeben: „Weihnachts-erzählungen“ von Elsa Weiß-Gatt. Sie erzählt sie als Mutter für ihre Kinder, und etwas von der Unmittelbarkeit mündlichen Erzählens ist in jeder einzelnen Geschichte zu verspüren. Es sind keine Märchen, sondern schlicht dargelegte Ereignisse aus der nächsten Umgebung, vor und an Weihnachten. Etwas vom Erreichten ist wohl die Erinnerung an die Weihnachtsstube der Mutter. Es ist dies ein Bändchen, das sich vorzüglich zum Vorlesen eignet und eine trauere, vorweihnachtliche Stimmung schafft.

**Redaktion**  
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstr. 8, Telefon 24 60 80, wenn keine Antwort 24 17 40.  
**Verlag**  
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt, Bräutlerin, Dr. med. h. c. Elise Jäublin-Spiller, Rüschberg (Zürich).

**Neue Bücher**

Paul Eipper  
**Tierkreis der Liebe**  
Leinen Fr. 12.60.  
Wohl das schönste und bestbebilderte Tierbuch, das dieser weltberühmte Dichter und Forscher herausgab. Bekannte und unbekannt Tiere werden uns in freudiger Weise nahe gebracht.

Heinrich Herrm  
**Kapitän Nagedorns Fahrt ins Licht**  
Leinen Fr. 9.40. Roman.  
Lebenswahr und packend. Schuld und Sühne eines Kapitäns. Triumph der Berufstreue im Licht der Liebe.

Giovanni Lattini  
**Die Leute von Falisca**  
Leinen Fr. 6.40.  
Testimonien, die echt und natürlich Denken und Fühlen des Volkes zeigen. Von herber Schönheit.

Wilhelm Ebner  
**Kein Sturm lösch das Licht**  
Leinen Fr. 7.20.  
Ein Roman von der inneren Wandlung einer stolzen Frau und von der opfernden Liebe.

Josef Babay  
**Der Stock von Rosenholz**  
Leinen Fr. 7.20.  
Der wundersame Roman aus der ungarischen Ebene zeigt die erlösende Macht der Liebe.

In allen Buchhandlungen.

Verlag Otto-Walter AG Olten

**Vergnügen**

ruhig genießen, frei und ohne Behinderung dank

**Camelia**

Die ideale Parfüm-Damen...

Camelia-Fabrikation St. Gallen. Schweiz, zentralisiert.

mit Stahlkanten und Kabellebung, Fr. 6.50  
Kleinstes, Stöcke, Feile

**SPORTHAUS NATURFREUNDE**

ZERN 4 Bäckertstraße 119  
BERN Winterthur Metzgerasse

Guat und preiswert

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

**Damenberufsmäntel:** weiß, und farbig la Qualitäten

**Küchenschürzen:** in großer Auswahl

**Bekleidungen für Köche:** in bester Ausführung sowie sämtliche Berufskleider bei

**THALER, Rennweg 18, Zürich 1**  
Tel. 27 57 44

PIERO SCANZIANI  
**Der Schlüssel zur Welt**  
Roman Preis: Ln. Fr. 10.50

FRANK FENTON  
**Platz an der Sonne**  
Roman Preis: Ln. Fr. 13.80  
Durch jede Buchhandlung

**DAN-VERLAG, ZÜRICH**

Musikhaus

**Huni** AG

Bestellkarte  
für Anlässe  
an Schulen  
mit Musikern u. DJ  
Gesamtpreis Fr. 11.-  
Schulpreis Fr. 10.-  
Schnell-Lieferung  
kein Lager

ersch. **Deutscher Mayennaise** CD-100000

Gute Occas.-  
**Kinderwagen**  
zu mäßigen Preisen  
Frau J. Källiker  
Müllstr. 16, 1. Stock,  
Zürich

Alle wichtigen Prothos-Vorzüge besitzen auch die

**HAUSSCHUHE**

Für Damen, Herren und Kinder mit verstärkter Gelenkstütze und verformtem Contalast. Die bekannte PROTHOS-Qualität verleiht warme Füße.

**Spezial Kuh-Kaus Weibel**  
3. Jahrgang  
Storchengasse 6

Die PROTHOS-Verkaufsstelle weiss, auf was es ankommt!

**Geschenke für die Festtage**

Josef Büttler  
**JEANNE D'ARC**  
Die Akten der Verurteilung Großoktav. Gebunden Fr. 12.80

Der Kampf der Jungfrau von Orléans um ihre Gewissensfreiheit vor dem Tribunal läßt uns an einen fesselnden Inquisitions- und Hexenprozeß teilnehmen, der uns in seiner unerbittlichen Eindringlichkeit gefangen hält und zu geistiger Auseinandersetzung zwingt.

Marcel Pöhl  
**WOGES DES HERZENS**  
Roman, Gebunden Fr. 9.80

Außerst spannend sind die Ergebnisse dieses Romans, gefährlich für verlaufen die Beziehungen zwischen seinen vielen Menschen und doch verwirrt sich der Fluß der Erzählung niemals. Selbst in der Verführung durch unerkannte Liebe dringt Klarheit sieghaft durch.

Genoveva Fox  
**DAS GRENZERMÄDCHEN**  
Erzählung, illustriert, Fr. 8.20

„Ein ganz entzückendes Buch für junge Mädchen von 13 bis 17 Jahren, frisch, natürlich und echt menschlich, zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges spielt.“ (Neue Zürcher Zeitung).  
„Ein außergewöhnlich schönes Geschenk für die Jungen.“ (Aargauer Tagblatt).

In jeder Buchhandlung  
**Benziger-Verlag, Einsiedeln Zürich**



Alle Küchengeräte nur von  
**SCHWABENLAND & CIE AG.**  
Nüscherstr. 44 Zürich 1

Das Vertrauenshaus für

**BETT-  
TISCH- und  
KÜCHENWASCHE**  
in Leinen und Halbleinen

**Leinenweberei Bern AG., Bern**  
City-Haus Bubenbergrplatz 7

Vorsorgen für kalte Tage:

Heizkissen  
Wärmeflaschen  
Bettwärmer  
Thermose's-Artikel  
Bestrahlungs Lampen  
(auch Nichte)  
Alle Sanitätsartikel

**M. Schaerer A.G., Zürich**  
Pelikanstraße 3 Tel. 23 52 24

Kristall - Porzellan - Bestecke  
Haushaltartikel



Kleidsames Beret  
Praktischer Turban  
Jersey in allen Farben  
Fr. 15.—

**JUCKER-PETIT PIERRE**  
AM PARADEPLATZ 4. ZÜRICH



Wertbeständige  
Möbel

MIT SCHÖNEN STOFFEN, TEPFIGEN  
UND VORHÄNGEN GEBEN IHRER WO-  
HNUNG EINE PERSÖNLICHE NOTE. BE-  
SICHTIGEN SIE UNSERE AUSSTELLUNG

**MEER**

ATELIER FÜR MÖBEL + INNENAUSBAU  
MEER + CIE AG. BERN

**Giger Kaffee**

ist ergiebig und gut



**HANS GIGER, BERN**

Lebensmittel-Großimport

Gutenbergsstraße 3 Telephone 227 35

Sommerau-  
Geschenke  
halten  
warm ...

MÜLLER  
ZÜRICH



Metzgerei Tel. 23 47 90

**Gebr. Niedermann, Zürich 1**

Hauptgeschäft: Augustinergasse-Münzplatz  
Filialen: Bahnhofstraße 99, zur Trülle  
Rennweg 3  
Rotsch-Gertrudstraße

*Maison Ruth*

FRAU ERNA GROSS - ZÜRICH 3  
Birmensdorferstraße 126  
Telefon 27 96 03

**Rudolf MAAG & Cie.**

Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 5 27 40

Das Geschenk, das Wärme  
spendet:  
Heizkissen, Bettwärmer, Heizteppiche  
Fußsäcke, Heizcapes etc.



„Im  
**Merkur**  
kaufen wir gut  
das sagte schon  
meine Mutter!“



Zürich 1, St. Peterstraße 11. Orell FBSI-Hof

2 Minuten vom Paradeplatz, Telephone 23 30 89

Weihnachtsgeschenke  
Christbaumschmuck

Gebrauchs-Keramik: Tafel-, Frühstück-, Tee-Service, Bauernkeramik

Textilien: Handgewobene Stoffe, Leinen, Mischgewebe  
Handgestrickte Jacken, Schürzen, Kinderkleider

Holz: Schalen, Plateaus, Brotbretter

Auf Wunsch Mustersendungen, Fotos und Zeichnungen

## Bewährte Bezugsquellen

**Brügger**  
**NAHRMITTEL**  
ZÜRICH, Kreuzplatz 14  
KOLONIALWAREN, KONSERVEN  
KONFITUREN  
en gros

Schmeckt Ihnen Schlagrahm?  
Dann schmeckt Ihnen auch eine schäumig  
geschlagene Crème aus  
Berger-Chöpfli- und Crèmepulver

1 Paket - 55 punktfrei  
BERGER, FRÜCHTE, BERN - Tel. 2 70 71

**KOHLEN / KOKS / BRIKETS**  
En gros HEIZÖL Detail  
**Bürke & Co**  
ZÜRICH und LANDQUART  
Telephon: Zürich 23 46 77 / Landquart 5 12 03

**Baumann & Wunderlin A.G., Basel**  
Konserven, Kolonialwaren en gros  
entbietet Ihnen  
die besten Wünsche für ein besseres  
1945

Frischeier  
Gefriereier  
Volleipulver  
liefern zuverlässig und preiswert  
**H. WIRTH & CO.**  
Hohlstraße 86 - ZÜRICH 4 - Tel. 25 76 55

**A. Tschanz, Metzgerei**  
Baslerstraße 66 Tel. 527 86  
OLTEN  
empfiehlt seine prima  
**FLEISCH- UND WURSTWAREN**

**E. OSSWALD ZÜRICH**  
Eine altbewährte und  
empfehlenswerte Firma  
für Lieferung von:  
**KAFFEE TEE  
KONSERVEN  
KOLONIALWAREN**  
Bitte verlangen Sie Preisofferte. Tel. 32 73 15  
Beste Qualität zu gerechtem Preise!

Unser Jubiläumsangebot:  
**WOLLDECKE**  
150/205 cm  
grau mel., mit prächtiger Jacquardbordure  
nur Fr. 33.—  
Muster zu Diensten  
Steindegger-Stockmann, Lachen a. See  
Seit 20 Jahren bekannt für Qualität

**Gekühlte Ausstell-  
Vitrinen Frigorrex**

halten nicht nur  
Ihre Waren frisch  
und gesund, sondern  
helfen Ihnen auch  
verkaufen

Frigorrex-Kühl-Automaten sind  
elektrisch-vollautomatisch, brau-  
chen keine Wartung, arbeiten  
zuverlässig und betriebssicher.  
Frigorrex-Kühl-Vitrinen, -Einzel-  
schränke und -Anlagen in jeder  
Größe und Ausführung, für alle  
Zwecke.

Verlangen Sie unverbindlichen  
Besuch unseres Spezialisten!

**FRIGORREX**

Aktiengesellschaft Luzern  
Bärenhof Telephone 22.208



**Prima Ski ....**  
prima Skihosen, prima Skibusen, prima Skischuhe. Für die jüngste Skifahrer-Generation ist Fritsch-Qualität erst recht am Platz.

**SPORTHAUS**  
**Fritsch**

ZÜRICH / BAHNHOFSTRASSE 63 / TELEFON 5 66 83

**chez Alice**  
FRANZÖSISCHER MODE

**schöne Turbans  
warme Pelz-Toque**

ZÜRICH 1 HÄNDLSHOF  
URANIASTR. 88 TEL. 29 35 23

**Beliebte Geschenke die Freude machen:**

- |               |              |
|---------------|--------------|
| Leuchter      | Leuzkissen   |
| Lyren-Lampen  | Jeilwärmer   |
| Ständerlampen | Haartrockner |
| Leselampen    | Bügeleisen   |
| Arbeitslampen | Kocher       |
| Stehlampen    | Wärmeplatten |

**A. SCHNEEBELI**

Teidengasse 16 ZÜRICH Sihlstrasse 47

**Der heimliche  
Teeraum**  
Marktgasse 16  
**Gipfelstube**  
W. DERTSCHL SOHN  
ZÜRICH

**Bad Mühlebad**

ZÜRICH • Eisengasse 16

Tram Seefeld 4 u. 2, Haltestelle Kreuzstrasse, Tel. 32 10 44  
Geöffnet von 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 19.00 Uhr

**Ischias • Rheumatismus**

**Erkältungskrankheiten**

Russisch-türkische Bäder, elektr. Lohannis-Bäder, elektr. Licht Bäder, Kohlensäure-Bäder, Sprudel-Fichten-Bäder  
Sei Fango-Kuren, Ischias-Verbinden, Massagen, Pschichtbehandlung von Gelenk-Entzündungen, Knochenbrüchen, Verstauchungen, subaquale Darmbäder.

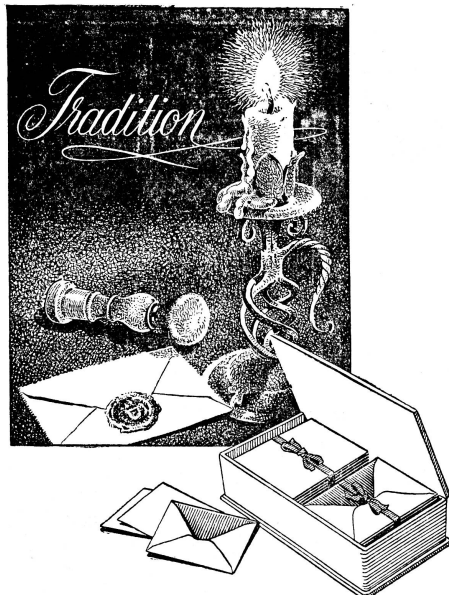
**Die guten  
Schirme  
beim Fadmann**

**Schirmfabrik  
Schaltegger-Less**  
Poststrasse 5  
b. Paradeplatz  
SCHIRME • GARTENSCHIRME • STOREN • FAHNEN

**Ryser**  
HOCHBAU  
TIEFBAU

Ihr Vorteil und Gewinn!  
Verlangen Sie unsere Offerte

TEL. 3 73 13  
STREHLGASSE 2



Das schöne Briefpapier ist stets eine leise, unaufdringliche Mahnung zum Schreiben. Schenken Sie darum Briefpapiere und Karten aus unserer Serie TRADITION, sie vereinigen beste Qualität und schöne Aufmachung. Packung mit 40 Bogen, 10 Karten, und 50 Umschlägen Fr. 7.50  
Praktische Reisemappen mit Karten und Bogen Fr. 5.60

Ein schönes  
Weihnachts-Geschenk  
von **Tüner**  
ZÜRICH MÜNSTERHOF

**Occasions-  
Klaviere**

liebvoll und sorgfältig  
geprüft und revidiert,  
preiswert und mit Garantie  
in Preislagen von

Fr. 675.- bis 1475.-

Berdus  
Burger & Jacobi  
Gavaou  
Goldermann  
Häni  
Irmiler  
Kulb  
Rordorf  
Schmidt-Flohr  
Suter

Auch auf bequeme Teilzahlung oder Kassakonto.  
Gern zeigen wir Ihnen unsere große Auswahl.  
Verlangen Sie bitte unsere Occasionsliste

**Jecklin**  
PIANOHAUS  
PFAUEN/ZÜRICH 1



**Ratgeber für unsere Hausfrauen**

Das praktische Kochbuch mit über 33 erprobten Rezepten und wertvollen Ratschlägen als hübscher Festgeschenk für die kochbegeisterte Hausfrau.

Preis m. Abonnement: 1.44. Fr. 1.00  
Beratungsdienst Gaswerk Zürich  
Werdmühlstr. 14 Tel. 3 20 11

**Schirme  
Schnewlin**

Zürich 1, Rennweg 2  
Tel. 23 91 70

Schirme, Stöcke  
eigenes Fabrikat  
Ueberzüge, Reparaturen

**Qualitäts-Uhren  
Schmuck • Eheringe**

seit 1899 vorteilhaft von **Caryell**  
Rosengasse 7 beginnt Limmatquai 78 Zürich 1

**Tapeten A.G.**  
DECORATIONSSTOFFE  
VORHÄNGE

ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

**Kleinkinder-Bekleidung  
und Bébé-Ausstattungen**

sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des **Babyhaus**  
**Hertha Sonderegger**  
Münsterhof 17 Zürich 1  
Fraumünsterplatz Tel. 25 50 20

**ORO**

das altbewährte, feinste Kochfett

zum KOCHEN BRATEN, BACKEN

Fabr.: Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon

**SCHAFFHAUSER WOLLE**

**J. Leutert** Metzgerei Charcuterie  
Zürich  
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven  
Schützengasse 7  
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

eine richtige Orientierung im Haushalt ist heutzutage unbedingt nötig. Mit dem vortrefflichen **KAISER'S HAUSHALTUNGSBUCH** kann jedermann mit wenig Mühe auf eine einfache und klare Art Buch führen. Preis Fr. 2.30 (plus Wust.)  
Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag **KAISER & CO. AG. BERN**

**HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH**  
Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins  
**Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen**

Dauer des Kurses: 2 1/2 Jahre. Beginn: Mitte April 1945  
Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (anfangs Februar) ist bis spätestens 15. Januar 1945 an die Leitung der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, zu richten.

Prospekte und Auskunft:  
täglich von 10-12 und 14-17 Uhr durch das Büro der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21a Za 824744

**Liebig**

**FLEISCH-EXTRAKT REIN**  
Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40

**FLEISCHBRÜH-WÜRFEL**  
15 Rappen der Würfel

**FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG**  
Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

Fleischkraft und Fleischgeschmack  
Tröster für die fleischlosen Tage  
Liebig macht alle Speisen kräftig

**Probieren Sie selbst**

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEÖL

**Ambrosia**

**Wäsche nach Gewicht**

das einfachste für die Hausfrau.  
Schonendste Behandlung bei billigster Berechnung.  
Tadellose Ausrüstung Ihrer Wäsche  
**Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur**  
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 52, Ablage Badgasse 2 16 42

**Hotz**  
A.G.  
TEIGWAREN  
sind  
Vorzüglich